

der Raubehe hervorgegangen, als man die Herzenserkorene aus dem Hause der Eltern heimlich entführte und sie sich, um nicht erkannt zu werden, verummte.

Das zweite Symbol: der Jungfernkranz, den die Geistlichkeit nur „geprüften Jungfrauen“ aufs Haupt zu setzen erlaubte, hat heute nicht mehr die Bedeutung dieser Aeüßerlichkeit. Sollte dies die Ursache sein, daß unsere modernen Bräute nicht mehr Wert auf den *geschlossenen* Brautkranz legen, sondern daß auch der halboffene Kranz, die diademförmige Krone dieselbe Geltung hat?

Mit den Riten hat sich auch der Typ unserer modernen Bräute gewandelt. Sehen sie auch in ihren wenig feierlichen kurzen Röckchen, mit den seidenbestrumpften Beinen, die durch den langen Brautschleier hindurchschimmern, eher jugendlich, wie Konfirmandinnen aus, so fehlt ihrer Erscheinung

und ihrem Auftreten doch oft der Zauber des Mystisch-Keuschen, des Poetisch-Mädchenhaften, den wir nun einmal mit dem Brautornat verbinden. Eher erscheinen sie stolz und bewußt ihres Wertes, ihrer Schönheit, ihrer fraulichen Körperlichkeit, mit der sie den Erwählten beglücken werden — „wenn der Schleier fällt.“ Es ist auch nicht immer leicht, mit dem Bubikopf das Würdige zum Ausdruck zu bringen, deshalb mußte die Art, den Schleier zu tragen, sich wandeln: nonnenhaft-keusch als Novize des Eheglücks gesteckt oder madonnenhaft-hoheitsvoll bis auf die Augen verschleiert oder königinnenhaft durch ein Diadem aus Myrten, ja aus Perlen erhöht. Reizvoll ist auch die kleine Spitzenkappe mit den seitlichen Myrtentuffs, als Ausweis, daß man nun „unter die Haube“ kommt.

Gewandelt hat sich auch das reine, unverletzliche Weiß des Jungfräulich-Unberührten, das bisher allein Anrecht



Mademoiselle Bleriot. Modell Ginét

Mademoiselle Geoffre de Chatsrignac